bei der Bahnstation Kämärä ausgetragen, wobei sieben feindliche Panzer vernichtet wurden.

Die Befestigung der Koivistoinseln verhinderte die Annäherung feindlicher Flottenteinheiten. Eigene Seestreitkräfte und deutsche Schiffe nahmen wirksam an der Abwehr teil.

Im westlichen Teil der Karelischen Landenge griffen unsere Bombenflugzeuge und deutsche Sturzbomber in der vergangenen Nacht feindliche Schiffsansammlungen, Panzergruppierungen und motorisierte Kolonnen an.

Unsere Jagd- und Bodenabwehr schoß zwei Beobachterballone und 47 Feindmaschinen ab. Davon wurden 25 von deutschen Flug- und Schiffseinheiten zum Absturz gebracht.

Hohe Feindverluste

Durchbruch bei Tilly-Livry scheiterte

20. Juni 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe in der Normandie verliefen gestern für den Feind besonders verlustreich. Auf breiter Front versuchte er im Raum Tilly-Livry mehrmals mit starken Infanterie- und Panzerkräften unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe scheiterten. Südwestlich Tilly wurde dabei ein feindliches Bataillon völlig zerschlagen, der Bataillonsstab gefangengenommen.

Auf der Halbinsel Cherbourg fanden keine größeren Kämpfe statt. Der Feind führte lediglich mit gepanzerten Aufklärungskräften gegen die Südfront der Festung Cherbourg vor.

Der Raum London liegt weiterhin unter unserem Störungsfeuer.

Heeres- und Marineküstenbatterien zwangen vor der Halbinsel Cherbourg mehrere feindliche Schiffe zum Abdrehen.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine schossen in der vergangenen Nacht im Kanal mehrere Schiffe eines nach Westen laufenden feindlichen Geleitzuges in Brand.

Die Luftwaffe setzte auch in der letzten Nacht die Bekämpfung der Schiffsansammlungen vor dem Landekopf erfolgreich fort. Nach zahlreichen Bombentreffern wurden schwere Explosionen beobachtet.

Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Kampffliegerverbände in der Nacht vom 18. zum 19. Juni wurden nach abschließenden Meldungen zwei weitere Handelsschiffe mit 18 000 BRT und ein Zerstörer versenkt. Außerdem wurden ein weiterer Zerstörer, ein Tanker von 8000 BRT und ein Frachter von 7000 BRT schwer beschädigt.

Eine Fliegerdivision unter Führung von Generalmajor Korte hat sich bei diesen Einsätzen besonders ausgezeichnet.

Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden gestern 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die schwache Besatzung der Insel Elba setzte auch gestern im Nordostteil der Insel den Kampf gegen den weit überlegenen Feind hartnäckig fort und brachte ihm schwerste Verluste bei. Sie wurde in der vergangenen Nacht auf das Festland übergeführt.

In Mittelitalien hielten die starken Angriffe des Feindes auch gestern an, ohne daß es ihm gelang, den erhofften Durchbruch zu erzielen. Besonders erbittert tobte der Kampf im Raum von Perugia, wo der Feind in mehreren aus starken Infanterie- und Panzerkräften gebildeten Angriffsgruppen gegen unsere Front vorstieß. Gegenangriffe unserer Truppen brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen.

Aus dem Osten werden außer erfolgreichen örtlichen Abwehrkämpfen südöstlich Witebsk keine Kampfhandlungen gemeldet.

Leichte deutsche Seestreitkräfte beschädigten im Finnischen Meerbusen zwei sowjetische Schnellboote.

Vor der Karelischen Landenge eingesetzte Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen fünf sowjetische Bomber ab.

Auslandsstimmen zum Einsatz der neuen Waffe

Bern, 21. Juni. Unter der Ueberschrift „Bomben auf England" veröffentlichen die „Basler Nachrichten" einen Leitartikel über die neue deutsche Geheimwaffe, in dem es heißt: Seit dem 15. Juni schlagen wieder Bomben in großer Zahl auf englischem Boden ein. Die Deutschen haben ihre neue Geheimwaffe eingesetzt. Die seit langem dem deutschen Volk versprochene und England angedrohte Vergeltung hat begonnen. Der Berliner Korrespondent des Blattes stellt fest, daß die Vergeltungswaffe in Berlin im Mittelpunkt des Kriegsgeschehens steht. Am meisten falle aber auf, daß militärische Kreise auf das Vorhandensein weiterer deutscher Waffen anspielten.

Auch die anderen Berliner Korrespondenten der großen schweizerischen Tageszeitungen berichten in ausführlicher Weise über den ersten Einsatz der deutschen „Dynamitmeteore". Der Korrespondent der „Tribüne de Geneve" stellt seine Ausführungen unter das Motto: „Die Stunde der Vergeltung hat geschlagen." Der Korrespondent der „Gazette de Lausanne" berichtet u. a.: Man könnte sich vorstellen, daß der Einsatz der deutschen Vergeltungswaffe von der Bevölkerung mit großer Freude begrüßt werde. Dem ist aber nicht so. Die Bevölkerung ist sehr befriedigt, aber zurückhaltend.

Tokio. Zur pausenlosen Anwendung der deutschen „Dynamitmeteore" heißt es im Leitartikel der „Nippon Times", moralisch gesehen stelle der Einsatz der neuen Waffe eine gerechte Vergeltung gegen den feindlichen Luftterror dar. Seit Kriegsbeginn seien die deutschen Erfindungen bahnbrechend gewesen, und es sei durchaus möglich, daß in ihnen der Schlüssel zum Siege erblickt werden könne.

Brände von riesigem Ausmaß

Deutsche Aufklärer über London

/ Von Kriegsberichter **Wolfgang Knechler**

Im Westen, 19. Juni. (PK) — Seit der Nacht zum 17. Juni liegen London und das Gebiet von Südengland unter dem fast pausenlosen Feuer der neuen deutschen Sprengkörper schwersten Kalibers. Der Wehrmachtbericht vom 17. Juni betonte, daß durch diesen ununterbrochenen Beschuß in den angegriffenen Zielen bereits stärkste Zerstörungen angerichtet worden sind. Auch die Meldungen aus englischer und neutraler Quelle können die große Wirkung der neuen deutschen Waffe nicht abstreiten. Schwedische Korrespondenten berichten zum Beispiel, daß in London bereits schwere Schäden entstanden sind.

Wir deutschen Soldaten im Westen haben mit unbeschreiblicher Genugtuung die Nachricht vom Einsatz der neuen Waffe aufgenommen. Wir wissen, daß mit dieser stählernen Antwort an England die zahllosen Verbrechen der anglo-amerikanischen Terrorflieger an der Heimat gesühnt werden sollen.

Nunmehr liegen uns auch die ersten Meldungen deutscher Aufklärer vor, die über London waren, als in der Nacht zum Freitag die ersten schweren Sprengkörper auf die britische Hauptstadt niedergingen. Wir kommen gerade von einem Feldflugplatz hier irgendwo im Westen, wo wir den Flugzeugführer gesprochen haben, der als erster deutscher Flieger Aufklärungsmeldungen über die Wirkung der neuen deutschen Sprengkörper nach Hause brachte. Zu diesem besonderen Auftrag war eine Besatzung ausersehen worden, die sich bereits oft bei Aufklärungsflügen bewährt und schon mehrfach wichtige und schwierige Aufträge durchgeführt hat.

Flugzeugführer des deutschen Aufklärers war der 23jährige Leutnant Fritz W., der schon früher mehrfach nach London geflogen ist und nach den Großangriffen deutscher Kampffliegerverbände auf die britische Hauptstadt in diesem Frühjahr ebenfalls über London war. Er hat die durchschlagende Wirkung dieser Angriffe miterlebt, aber er und sein Bordfunker sind sich darin einig, daß die Brände und Zerstörungen von damals, die auch nach englischen Geständnissen sehr erheblich waren, in keinem Vergleich stehen zu den Riesenbränden, die jetzt in London entfacht sind und die die britische Hauptstadt in ein dichtes Rauch- und Flammenmeer einhüllen.

Der Besatzung, dem Leutnant und seinem Bordfunker, Unteroffizier Jupp F., war die Erregung vor dem, was sie erleben würde, beim Start deutlich anzumerken. Sie ahnten, welcher besondere Auftrag sie diesmal über London führte. Merkwürdig ruhig verlief der Anflug über die englische Küste nach Englands Metropole. Kaum, daß ein paar Scheinwerfer wie Irrlichter in den Himmel tasteten. Von der Flak war wenig zu spüren, und auch die Nachtjäger möchten sich nicht bemerkbar. In England herrschte offensichtlich völlige Ruhe, und vielleicht hielten es die Briten für gar nicht der Mühe wert, wegen dieses einen deutschen Aufklärers den Feuerzauber zu entfesseln, der sonst die unvermeidliche Begleitmusik bei den Flügen deutscher Maschinen nach England war.

Eine Minute vor X-Zeit kam das deutsche Flugzeug über dem Raum von London an. Unten war alles stockfinster, und nichts rührte sich, nicht einmal die Flak schoß mehr.

Aber aus dieser Ruhe gab es für die Londoner schlagartig ein schreckhaftes und fürchterliches Erwachen. Der Leutnant schaute auf seine Uhr: 23.40 Uhr. X-Zeit! Und auf die Minute genau ging unten plötzlich die Hölle los. Die ersten, einzelnen Brände flackerten auf, nahmen immer mehr an Ausdehnung zu. Langsam begann sich der Himmel über London gelb und rot zu färben. Schon wenige Minuten, nachdem die ersten deutschen Sprengkörper in das Häusermeer der Hauptstadt einschlugen, wuchsen die Einzelbrände zu Flächenbränden riesigen Ausmaßes zusammen. Die Wolken über dem Zielgebiet wurden von den Riesenbränden blutrot angestrahlt.

Fast im ganzen Stadtgebiet von London flackerte es auf. Ueberall wuchsen Feuerpilze in die Höhe. Obwohl in diesem Augenblick plötzlich beide Motoren des deutschen Flugzeuges zu „verrecken" anfingen, wie es in der Fliegersprache heißt, dachte der Leutnant nicht daran, seinen Auftrag abzubrechen. Er wußte, wieviel von diesem Auftrag für die deutsche Führung abhing. Er wußte, wie sehr man auf die ersten Meldungen über den Beschuß durch die neuen deutschen Sprengkörper zu Hause wartete, und führte seinen Auftrag durch, obwohl es für ihn jetzt sehr schwierig wurde, die Maschine weiterzufliegen. Noch zweimal kreiste er in weitem Bogen um das Stadtgebiet von London, in dem die Einschläge der Sprengkörper wie feurige Blitze aufzuckten. Mit einem Massenfeuer der leichten Flak versuchten die Engländer die deutschen Sprengkörper abzuschießen, aber vergeblich.

In dem deutschen Aufklärungsflugzeug herrschte eine unbeschreibliche Stimmung der Freude und Genugtuung. Besonders der Funker, dessen Frau in Hamburg im Juli vorigen Jahres von den britischen Luftgangstern ausgebombt worden war und der dabei selbst den größten Teil seiner Sachen verloren hatte, konnte seine Begeisterung kaum zügeln. „Mordsmäßig! Endlich kriegen die eine übergebraten, daß ihnen Hören und Sehen vergeht" brüllt er. Dieser Flug war der schönste, den er seit langer Zeit mitgeflogen war. All die Wut, die sich gegen die Briten in ihm angestaut hatte, gegen seine Verbrecher, die ihm fast alles genommen hatten, was ihm wertvoll war, machte sich nun Luft.

Unten aber ging das Inferno weiter. Neue Explosionen flammten auf. Es sah aus, als würden an den verschiedensten Stellen der Stadt immer neue Lampen angezündet. Dort unten mußten verheerende Brände wüten.

Nur schwer konnten sich die deutschen Flieger von diesem Anblick trennen. Als sie den Rückweg antraten, waren die Riesenbrände von London noch lange ihre Begleiter. Selbst als das deutsche Flugzeug längst den Kanal überquert hatte, war der Feuerschein des brennenden Londons noch deutlich sichtbar. Währenddessen aber ging der Beschuß der britischen Hauptstadt weiter. Immer wieder hagelten die schweren Sprengkörper in die Stadt.

Inzwischen waren weitere Aufklärer gestartet, die die Wirkungsbeobachtung über London fortsetzten. Auch sie sind tief beeindruckt von dem, was sie gesehen haben. „So etwas ist noch nicht dagewesen!", das ist einstimmig ihre Meinung über die Wirkung der neuen deutschen Waffe.

Als Leutnant W. mit seiner Maschine wieder auf dem heimatlichen Fliegerhorst landet, werden er und sein Funker von den Kameraden umringt. Jeder will wissen, wie es ausgesehen hat. Als ihnen der Leutnant erzählt, daß bei Himmel über London blutrot gefärbt war, und daß denen da drüben jetzt zurückgezahlt wird, was sie an deutschen Frauen und Kindern verbrochen haben, leuchten die Gesichter der Männer auf.

Inzwischen ist der fast pausenlose Beschuß der englischen Hauptstadt und von Zielen in Südengland weitergegangen. Während teilweise die ersten durch diesen Beschuß entstandenen Brände noch nicht gelöscht sind, zucken drüben in England neue Feuersäulen hoch. Das ist Deutschlands lang erwartete Antwort auf die unzähligen Terrorangriffe, mit denen der Feind das deutsche Volk niederzuknüppeln versuchte.

Die schweren Kämpfe in Italien

Berlin, 21. Juni. In Italien brachte der 18. Juni unseren Truppen besonders schwere Kämpfe. Der Feind hatte in den letzten Tagen sehr starke Kräfte herangeführt und sie im Küstenabschnitt, nördlich des Bolsenasees, südlich des Trasimenischen Sees und im Raum südlich Perugia zu neuen Durchbruchsversuchen bereitgestellt. Die nunmehr erfolgten Angriffe richteten sich im Küstenabschnitt gegen Grosseto und die Uebergangsstellen über den unteren Ombrone. Nördlich des Bolsenasees folgten sie dem Paglial in Richtung auf Radicofani. Aus dem Chianettatal stieß der Feind gegen Citta della Pieve vor, und im Raum südlich Perugia versuchten Inder und Kanadier Ausgangsstellungen für den Angriff auf die Stadt zu gewinnen. Das vom Feind mit allen diesen Vorstößen verfolgte Ziel ist nach wie vor, den in dem westlichen Apennin kämpfenden deutschen Truppen die westliche Flanke abzugewinnen.

Unsere nach der glühenden Hitze der letzten Tage jetzt unter Regengüssen kämpfenden Truppen wiesen in sehr schweren Abwehrkämpfen und Gegenstößen die feindlichen Angriffe ab und verhinderten vor allem südlich und südwestlich Perugia ein weiteres Vordringen des Gegners. Mehrfach gingen unsere Grenadiere und Fallschirmjäger die feindlichen Panzer mit Nahkampfmitteln an und setzten zahlreiche Kampfwagen außer Gefecht.

Gleich hart wie auf dem Festland waren auch die Kämpfe der Verteidiger der Insel Elba. Nachdem der Gegner nach vorausgegangenen schweren Bombenangriffen unter dem Schutz seiner Kriegsschiffe weitere Kräfte an Land gesetzt hatte, gelang es ihm, die schwachen, dem Feind zahlenmäßig weit unterlegenen Sicherungstruppen auf die Osthälfte des Felseneilandes zurückzudrücken. Dort leisten unsere Soldaten, auf Küstenbatterien gestützt, heldenmütigen Widerstand. Leichte deutsche Seestreitkräfte griffen in die Kämpfe ein. Sie vernichteten zwischen Elba und dem Festland ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere schwer.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes **im Heer** an **Oberst Paul Dorenbeck**, Kommandeur eines fränkischen Grenadierregiments; **Hauptmann Bernhard Klemz**, Kompaniechef im Panzerregiment „Großdeutschland"; **Unteroffizier Hans Halten**, Gruppenführer in einem Insterburger Grenadierregiment.

England mit Verlauf der Invasionsoperationen unzufrieden

Genf, 21. Juni. Mit dem Verlauf der Operationen an der Invasionsfront befaßt sich ein Kriegsberichter der „Daily Mail" in einer Art, die darauf schließen läßt, daß in England und unter den britischen Truppen bereits kritische Fragen über den äußerst langsamen Gang der Dinge gestellt werden. Die Abschneidung der Cherbourghalbinsel durch eine dünne militärische Linie ergebe mehr Schwierigkeiten als Vorteile, denn ein so dünner Korridor sei gleichzeitigen deutschen Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt. Das heißt mit anderen Worten, die Alliierten müßten sich davor hüten, sich größere Stücke abzuschneiden, als sie verdauen könnten. Jeder ihrer Vormärsche habe auf einer festen und breiten Front zu erfolgen, wobei zu beachten sei, daß beide Flanken stark blieben. Das Gelände begünstige außerdem die Deutschen. Ihnen böten sich Tausende von Gelegenheiten zu einer geschickten und wirksamen Verteidigung. Ueberall müßten die alliierten Angreifer vor feindlichen Hinterhalten und geschickt getarnten Stellungen auf der Hut sein.

Die geringen Bodengewinne, die die Verbündeten in den letzten Tagen erzielten, besagten nicht, schreibt Gliffford weiter, daß der ganze Brückenkopf in ein „Nettunstadium" abgesunken sei. Der erste Schwung, mit dem man sich in den Besitz der Küste brachte, könne nicht ewig anhalten, und die Angriffsdivisionen könnten auch nicht unaufhörlich weiterkämpfen. Selbst die prächtigsten Soldaten würden einmal müde, und ihre Kampfkraft verschleiße.

Die rücksichtslosen USA

Stockholm, 21. Juni. „Ein eisiger Wind weht aus Washington in das Lager der kleineren Staaten hinüber", heißt es in einem neutralen Bericht. Aus den Reden amerikanischer verantwortlicher Staatsmänner gehe hervor, daß die kleineren Staaten im Falle eines anglo-amerikanischen Sieges kein leichtes Leben haben und politisch und wirtschaftlich völlig unter die Kontrolle ihrer sogenannten „Befreier" kommen würden. Die überreizte und überhebliche Art, mit der Staatssekretär Hull vor kurzem auf einige vorsichtige kritische Bemerkungen antwortete, habe der Welt bewiesen, daß die Vereinigten Staaten über die Interessen der kleineren Länder rücksichtslos hinweggehen. Im Washingtoner Staatsdepartement könne man von hohen Beamten noch viel schärfere Worte hören. Man tue dort sehr entrüstet, weil die kleineren Länder sich „undankbar" zeigten und nicht den gebührenden Preis für die nordamerikanischen „Bemühungen" zahlen wollten. Besonders unzufrieden sei man mit der holländischen Emigration. Amerika stehe auf dem Standpunkt, daß es im ehemaligen holländischen Kolonialbesitz sowohl militärische Stützpunkte wie ein gewisses Ausmaß wirtschaftlicher Kontrolle haben müsse. Die allgemeine Wirtschaftspolitik der kleineren Staaten müsse sich nach den nordamerikanischen Interessen richten.

Konferenz im englischen Hauptquartier

Stockholm, 21. Juni. Alle britischen militärischen Kreise befassen sich, wie schwedische Meldungen aus London übereinstimmend mitteilen, intensiv mit der Frage, welche Abwehr gegen die neue deutsche Waffe möglich ist. „Stockholms Tidningen" veröffentlicht eine Meldung seines Londoner Korrespondenten, wonach eine Konferenz hoher britischer Offiziere und Artilleriesachverständiger im Hauptquartier der englischen Abwehr stattgefunden habe, um einen Plan zur Zerstörung der neuartigen deutschen Sprengkörper aufzustellen. Es hätten zwar, so läßt sich „Stockholms Tidningen" aus London melden, schon vor mehreren Monaten Richtlinien für einen taktischen Operationsplan gegen die neue deutsche Waffe vorgelegen, aber nach dem praktischen Einsatz der deutschen Geheimwaffe gegen England habe sich eine neue Taktik als notwendig erwiesen.

Nachdem zuerst die englische Flak angewiesen war, ein pausenloses Abwehrfeuer gegen die deutschen Geschosse zu eröffnen, hat man inzwischen offenbar eingesehen, daß diese Maßnahme wirkungslos ist und ist, wie „Evening Standard" schreibt, dazu übergegangen, eine „Präzisionsbeschießung" an Stelle der „Massenbeschießung" in Form von Sperrfeuer" zu setzen. Ferner scheint man der Auffassung zu sein, daß es notwendig ist, die Flakabwehr vorzuverlegen, um nicht durch den Abschuß der Sprengkörper über dicht besiedelten Gebieten neue Gefahren für die Bevölkerung heraufzuschwören. So will „Exchange Telegraph" davon unterrichtet sein, daß die Verteidigung Englands auf den Kanal vorverlegt wurde. Eine größere Anzahl von Flakschiffen und Schnellfeuergeschützen soll vor der Küste stationiert worden sein. Außerdem hat die englische Luftwaffe augenscheinlich Befehl bekommen, die Sprengkörper zu verfolgen und in der Luft abzuschießen. Um auch hier der Gefahr zu begegnen, daß die Sprengkörper über bebauten Gebieten zur Explosion gebracht werden, sollen die Jäger angewiesen worden sein, an geeigneter Stelle die Abwehr gegen die deutschen Geschosse aufzunehmen, um sie möglichst über unbewohnten Gebieten oder über dem Meer unschädlich zu machen. Von einer Ballonsperre versprechen sich die Luftschutzverständigen, einer Meldung des Sonderkorrespondenten von Reuter, Michael Ryerson zufolge, wenig.

Leutnant überlistete Amerikaner

Berlin, 21. Juni. Der Krieg in der Normandie stellt wegen ihres unübersichtlichen Heckengeländes die Truppe immer wieder vor neue Situationen. So wurde dieser Tage der Gefechtsstand eines Regiments plötzlich von der Flanke her beschossen. Ein Leutnant arbeitete sich zunächst allein vor, um festzustellen, wo der Feind war. Er fand dabei einen verlassenen Wagen des Gegners, den er in Gang zu setzen versuchte. Da flogen ihm aus dem Buschwerk Handgranaten vor das Auto.

Trotzdem gelang es dem Leutnant, sich wieder zurückzuziehen. Beim Regimentstroß sammelte er zehn Mann, nahm zwei Maschinengewehre mit und ging wieder vor. Da er nun wußte, in welcher Hecke sich der Feind festgesetzt hatte, baute er davor ein Maschinengewehr auf und ließ heftig feuern. Durch dieses Ablenkungsmanöver gedeckt, gelang es ihm, an einem Heckenzaun entlang ganz nahe und unbemerkt an den Feind heranzukommen. Aus nächster Nähe eröffnete er das Feuer auf ihn, und schon nach wenigen Minuten hob eine Gruppe von Nordamerikanern die Hände hoch und gab sich gefangen.

Schepmann: Vorbild sein ist alles

Berlin, 21. Juni. Auf einem Appell der Hoheitsträger und der SA-Führer einer süddeutschen Stadt sprach der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann, über die besonderen Pflichten, die den Gefolgsmännern des Führers obliegen.

Der Stabschef erklärte: „Grundlage und Rückgrat des Reiches ist die NSDAP. Sie allein kann der Nation die Kraft zur siegreichen Durchführung des gegenwärtigen Entscheidungskampfes geben. Diese Tatsache erfordert beispielhaften Einsatz aller derer, die dem Führer für die Ausrichtung des Volkes verantwortlich sind. Vorbild sein ist alles!"